Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 56 (1969)
Heft: 11: Kindergärten - Internate - Heime

Rubrik: Ausstellungen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kunstchronik

Ausstellungen

Bern

Berner Kunstchronik

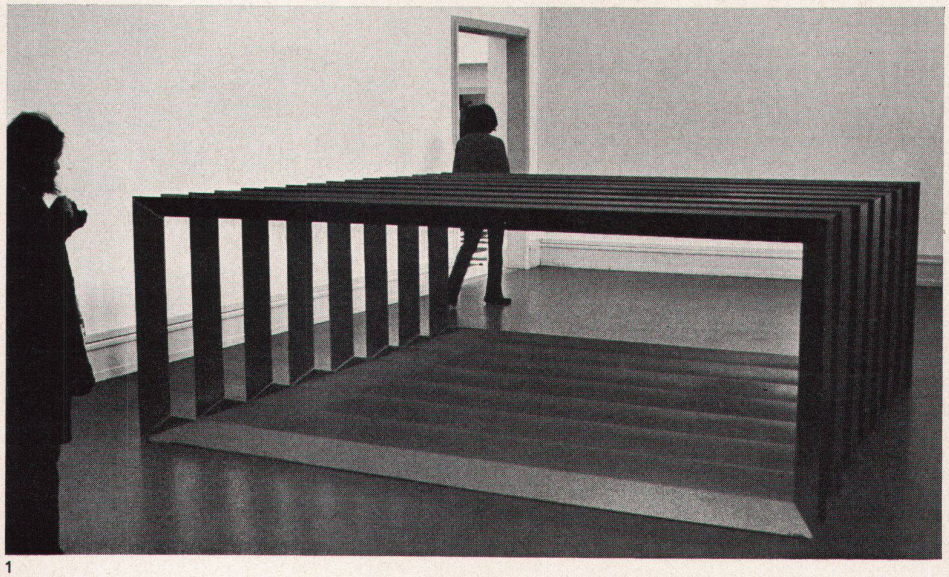
Im Sommer gibt sich Bern großstädtisch und entläßt die Kunst in die Ferien. Das Kunstmuseum besinnt sich auf seine eigene Sammlung und plant die Herbstausstellung, die Galerien zeigen, wenn sie den Betrieb nicht ganz einstellen, meist mediokre Landschaftsbilder aus dem Emmental oder zweitrangige Amateur-Stilleben. Das betrübt um so mehr, als sich in Bern in den letzten Jahren eine vitale Kunstszene entwickelt hat, die auch international Aufsehen erregt. Und gerade im Sommer hätte eine breitangelegte Information über das bernische Kunstschaffen eine popularisierende Wirkungsmöglichkeit, auch im Interesse des oft zitierten Ansehens der Stadt. Altstadt, Zeitglocken und Bundeshaus reichen heute für ein «Image» nicht mehr aus. Bern macht seinem Holzboden alle Ehre und betont, unnötigerweise, die Provinz.

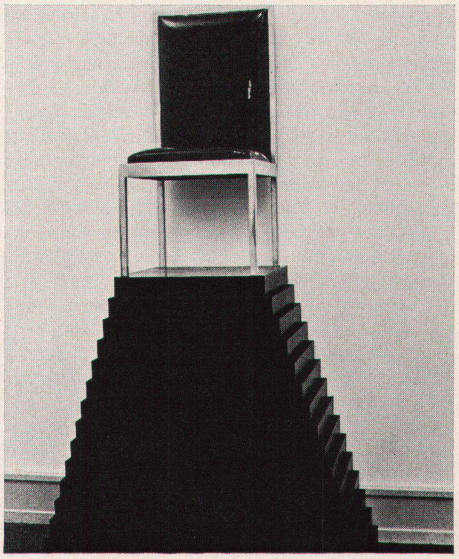
Eine Ausnahme machte das *Historische Museum* (18. Mai bis 20. September), das anläßlich seines 75jährigen Bestehens im heutigen Gebäude eine Ausstellung zusammenstellte, die im breiten Publikum wie in Fachkreisen großen Widerhall fand. Aus eigenem Museumsbestand und durch viele öffentliche und private Leihgaben konnte eine Ausstellung der Burgunderbeute und, damit verbunden, eine Ausstellung burgundischer Hofkunst verwirklicht werden, die ihrer Vollständigkeit wegen bedeutend gewesen ist und auf illustrative Art ein Stück der Geschichte Berns, der Eidgenossenschaft wie Europas vermittelte. Mit großer Sorgfalt wurden die Überreste des in Grandson erbeuteten Schatzes Karls des Kühnen zusammengetragen. Wenig ist es, wenn man bedenkt, wie übermäßig reich und kostbar dieser Schatz gewesen ist. Aber schon damals zeigten unsere Vorfahren wenig Verständnis für Kunstgegenstände und schmolzen die teuren Gegenstände ein, zerschnitten wertvolle Tapisserien oder machten sie, wie zum Beispiel im Falle Basels, das die persönlichen Schmuckstücke Karls irgendwo ins Ausland veräußerte, zu Geld. Chroniken, Beuterodeln, Fahnenbücher usw. ergaben den historischen Zusammenhang, während Kleider, Stoffe, Gebrauchsgeschirr sowie die wenigen erhaltenen Waffen und Rüstungen Einblick in Lebensgewohnheiten und Kultur der Zeit vermittelten. Der die Ausstellung der Beute ergänzende Teil der burgundischen Hofkunst, in dem vor allem die Bilder aus der Schule des Rogier van der Weyden und die Prunkstücke des Berner Museums, die sehr gut erhaltenen Cäsarteppiche, hervorstachen, charakterisierte das äußerst verfeinerte Kunstempfinden und die Tradition des Mäzenatentums am burgundischen Hof. Eine Ausstellung, die einige Stunden trockenen Geschichtsunterricht ersetzt.

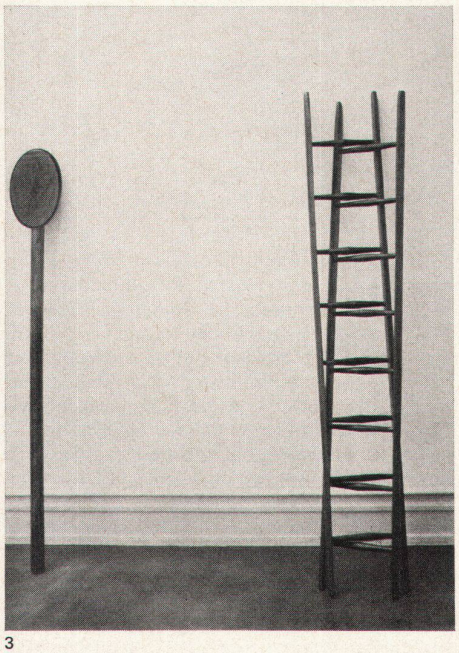
Neben dieser geglückten historischen Schau konzentrierte sich das Berner Kunstleben auf die *Kunsthalle*. Einmal wegen der Situation, die durch den Rücktritt von Harald Szeemann als deren Leiter entstanden ist, und dann wegen der als Sommerausstellung präsentierten Sammlung des 78-jährigen Darmstädter Industriellen Karl Ströher. Die durch die Kunsthalle-Kommission veranlaßte Eliminierung der Werkgruppe des Düsseldorfers Josef Beuys, die einen wesentlichen Bestandteil der Sammlung Ströher bildet, aus der Berner Ausstellung zeigt deutlich die Meinungsverschiedenheiten und divergierenden Positionen um die Ausstellungspolitik von Szeemann. Nach der Wahl von Carlo Huber, Assistent von Franz Meyer in Basel, zum neuen Direktor ist zu hoffen, daß die Tradition des Berner Institutes, ein offenes Informationsforum der neusten Kunsttendenzen zu sein, eine Tradition, die Huggler, Rüdlinger, Meyer und Szeemann in den letzten vierzig Jahren konsequent gepflegt haben, auch mit dem neuen Leiter fortgeführt wird. Als große Sommerausstellung präsentierte die Kunsthalle in zwei Teilen die als offene Sammlung konzipierte und immer im Fluß sich befindende Kollektion von Karl Ströher, die vorab in Berlin und Düsseldorf gezeigt worden war. Im Mittelpunkt des ersten Teiles (12. Juli bis 17. August) stand, neben einigen Werken von Dubuffet, Klein, Manzoni und anderen, die schon historisch und «klassisch» gewordene amerikanische Pop Art. Mit repräsentativen Werkgruppen sind Jasper Johns und Robert Rauschenberg vertreten, die den Übergang von der subjektiven Geste der Action Painting zu einer neuen Realität des Gegenstandes charakterisieren. Ganz diesem Gegenstand, der aus der banalen Alltäglichkeit, der Werbung oder den Massenmedien genommen wird, widmen sich die eigentlichen Pop-Artisten, die zum Teil in Schlüsselwerken zu sehen sind, so Rosenquist, Wesselmann, Jim Dine, Lichtenstein, eine einmalige Werkgruppe von Andy Warhol und die schon gegen das Environment hin tendierende Plastikgruppe «Rock 'n Roll Combo» George Segals.

Die verschiedenen Entwicklungstendenzen amerikanischer und europäischer Kunst der letzten beiden Jahre dokumentierte der zweite Teil (23. August bis 28. September), in welchem neue Raumkonzeptionen und die Bewußtmachung psychischer und soziologischer Pro-

1
Donald Judd, Ohne Titel. Kunsthalle Bern
2
Walter de Maria, Pyramid Chair. Kunsthalle Bern
Photos: 1, 2 Balz Burkhard, Bern


1


2



3

zesse dargestellt wurden. Beziehungen zwischen Objekt und Raum stellen Judd, de Maria und Sanback her; Flavin erreicht mit verschiedenfarbigen Leuchtstoffröhren eine völlige Veränderung des Raumes, ein Environment, das nicht nur rein formalen Charakter hat, sondern eine fast esoterische Bewußtseinsveränderung bewirkt. Diese kontemplative Sparsamkeit wird durch die auf dem Boden aneinandergereihten Eisen- und Blechplatten von Carl Andre noch unterstützt. Auch die jungen Deutschen, die sich vor allem um den nicht ausgestellten Beuys in Düsseldorf gruppiert haben, bekennen sich zum Primat der Idee, des Denkprozesses und empfinden das Objekt nur sekundär als dessen Visualisierung. Diese Denkprozesse können verschiedene Richtungen anvisieren: politisch (Baselitz, Schönebeck), psychisch (Ruthenbeck), totemistisch (Palermo), dokumentarisch (Richter).

Dieser (Anti-) Objekt-Kunst widmet sich auch die *Galerie Toni Gerber*. Nach den Ausstellungen von dem in Bern lebenden Mannheimer Lindow und Markus Raetz waren die Objekte des 24jährigen Jean-Frédéric Schnyder zu sehen, der sich für neue Kommunikationsmöglichkeiten zwischen Künstler, Objekt und Betrachter sowie für die Lokalisierung bestimmter psychischer Zustände interessiert. Dazu tritt bei ihm ein Verallgemeinerungsprozeß: die Objekte werden nicht mehr betitelt, da sie je nach Sinnzusammenhang ihre Funktion ändern können und auch, um dem Betrachter die Möglichkeit zu geben, völlig frei Einfluß auf das Objekt zu nehmen. Wird ein Gegenstand benannt, ist er determiniert und gibt die Richtung.

Peter von Wattenwyl hat in der *Galerie Krebs* (28. August bis 26. September) ein Environment geschaffen, das den eigentlichen Clou der Berner Kunstszene bildete: auf dem mit Kunstgras belegten Boden stehen farbig bemalte Polyesterbäume, Fimo-Tiere tummeln sich auf den Ästen. Überall stehen, sitzen und liegen bunte Phantasietiere. Krokodile bewegen sich unermüdlich auf und ab, öffnen und schließen singend und zähneklappernd den mit einem Lautsprecher versehenen Mund. Rundherum ertönt Vogelgezwitscher

4

und Glockengeläute. Diese humanoide Tierwelt ist ohne Micky-Mous, Donald Duck, Mumine, und wie diese Comic-strip-Figuren alle heißen, nicht zu denken. Von Wattenwyl manifestiert die Micky-Mous-Generation. Aber es bleibt nicht bei einer plastischen Umsetzung der Comic-Literatur. Vielmehr wird daraus eine eigene Weltanschauung, eine Philosophie entwickelt; es geschieht eine künstlerische Auseinandersetzung mit modernen Mythen, eine phantasiereiche Neuschöpfung von Fabelwesen, die dem phantasielos gewordenen Menschen eine neue Fabelwelt vermitteln will. Von Wattenwyl vermischt Menschliches mit Tierischem, gibt sich naiv und meint Hintergründiges, liebt den skurrilen Ulk und die hinterhältige Ironie. Pop und Surrealismus, Phantastik und Geisterbahn-Romantik verbinden sich zu einer spontanen Formulierung phantastischer Kunst. Bleibt die Frage, weshalb von Wattenwyl an der Zürcher Mammutschau der phantastischen Kunst nicht vertreten war. R. B. A.

Basel

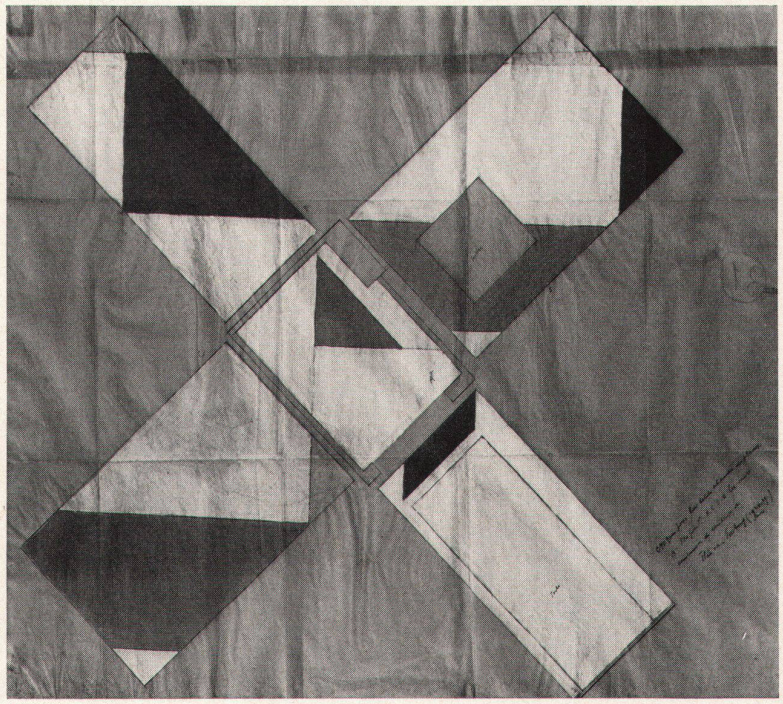
Theo van Doesburg (1883–1931)
Kunsthalle
9. August bis 7. September

«In der Malerei gibt es nichts zu lesen, es gibt nur zu sehen», schrieb Theo van Doesburg 1930 in Paris. Allem Persönlichen, Individuellen und Zufälligen abhold, forderte er, ein Bild sei mit geometrischen, klar errechenbaren umgrenzten Flächenplänen exakten Linien und reinen Farben zu konstruieren. – Mit solchen Ideen hat Doesburg nach den Worten des französischen Kritikers Michel Seuphor «das Antlitz der Welt verändert». – Der Frage, wie dies geschehen ist, ging die erste repräsentative Ausstellung über dieses bisher neben Mondrian vernachlässigte Gründungsmitglied der Gruppe «De Stijl» nach. Sie wurde unter Direktor Leering vom Museum Eindhoven zusammengestellt und gelangte kürzlich über die Station Nürnberg nach Basel.

Die Ausstellung selbst war von großer Aktualität, nicht weil sie einen Künstler zeigte, dessen Leistung am einzelnen Werk abzulesen wäre. Der Blick auf Doesburg lohnte sich nur – und das unterstrich der hervorragend gestaltete Katalog –, weil er in Bereiche vorstößt, welche die vom 19. Jahrhundert aufgebaute Grenze zwischen Kunst und Wirklichkeit, zwischen Schöpfertum und Nichtschöpfertum vehement überspielt. Daß der Holländer bisher erst in Amerika umfassend vorgestellt wurde, ist nicht verwunderlich, denn sein in einem kurzen Leben entstandenes Werk steht im Widerspruch zu allen konservatorischen

3
Rainer Ruthenbeck, Löffel/Doppelleiter. Kunsthalle Bern
4
Peter von Wattenwyl, Environment. Galerie Krebs, Bern

5
Theo van Doesburg, Composition Gouache. Collage auf Papier
Photos: 3 Balz Burkhard, Bern; 4 Bernhard Giger, Bern; 5 Peter Heman, Basel



5

Absichten. Es kreist um Probleme, die auch außerhalb und vor allem außerhalb des Museums Gültigkeit haben. Die Parallele zu Leonardo da Vinci tut sich dem Betrachter auf. So wie ihn drängte es auch Doesburg zeitlebens von Entwurf zu Entwurf. Die Ausführung, das Etablieren, hat er andern überlassen.

Doesburgs Malerei war als ein Bestandteil der Architektur gedacht, als «Farbe in Raum und Zeit»: «Die architektonische Gestaltung ist ohne Farbe undenkbar. Farbe und Licht ergänzen sich. Ohne Farbe ist die Architektur ausdruckslos, blind.»

Die Architektur wiederum war für Doesburg ein Weg, künstlerische Bestrebungen und ästhetische Normen auf den Alltag zu übertragen. Dazu die «National-Zeitung»: «Er suchte die revolutionäre Umwertung der Maßstäbe bürgerlicher Lebenshaltung mit ihrem Kult des Genies, mit ihrer Verinnerlichung der Kunst als schöngeistiges Privaterlebnis, und setzte an deren Stelle die Forderung nach einer überindividuellen, kollektiven Kunst, die Ideen und Gesetze einer Weltharmonie vergegenwärtigt.»

Aus dieser Erkenntnis heraus ist die zuletzt in Basel gezeigte Ausstellung aufgebaut worden. Nur schade, daß das nicht alle Rezensenten monierten, und auch die «National-Zeitung» schloß: «Die Basler Ausstellung hat esoterischen Charakter. Das ist zum nicht geringen Teil im Charakter des Werks von Van Doesburg begründet ... Schwierigkeiten macht aber auch die Präsentation. Zusammengehörendes wird auseinandergerissen. Mehr Systematik wäre dringend gewesen. Der Katalog ist aufwendig, weitschweifig und stellenweise einfach unverständlich.»

W. J.

Alan Davie. Zeichnungen
Kunstmuseum
16. August bis 19. Oktober

«Zeugnisse für ein sozusagen präästhetisches Suchen» nennt die «National-Zeitung» die vom Kupferstichkabinett des Basler Kunstmuseums präsentierten zweihundert Zeichnungen des Schotten Alan Davie. Der Künstler suche «überindividuelle Gültigkeit ... in einer Art Enthemmung und ästhetischer Disziplinlosigkeit», heißt es da. Alles, was als Bildlehre hohe Einsicht in lange Traditionen sei, werfe er ab und begebe sich «auf den Weg der Regression zur Kunst der Kinder und 'primitiver' Völker». Und dann wird ganz richtig bemerkt, daß Davie dabei «die Situation des Spätlings ..., der sich vor einer Auswahl an Möglichkeiten sieht», nicht verleugnen könne.

Die Veranstalter der Ausstellung selbst finden im Werk des Künstlers eine «Zeichenhaftigkeit und allgemeine Symbolträchtigkeit», die «in alten englischen und iro-schottischen Traditionen» begründet sein soll. Auf den Sinn dieses magischzeichenhaften Wortschatzes – dessen ironischlässigen Griff in überlieferte oder exotisierende Symbolik – und auf die bewußte Vermischung der extremsten Zeicheninhalte hätte man darüber hinaus hinweisen müssen.

Alan Davie sucht mit seinen kalligraphischen Abbreviaturen, die sich nach einer informell-expressiven Phase herauskristallisieren, weniger an Traditionen anzuknüpfen, als Traditionen und deren Ausdrucksformen für eine neue Bildsprache zu aktivieren... Nur geht von dieser konfusen Bildsprache eher dekorativer Reiz als irgendeine bewußtseinsbildende Kraft aus, und die allein könnte doch einer eklektischen Zeichensprache noch eine Chance geben.

W. J.

Albert Gleizes (1881–1953)
Galerie d'Art moderne
26. Juni bis 27. September

Albert Gleizes, trotz bedeutenden Retrospektiven vom New-Yorker Guggenheim-Museum und dem Pariser Musée National d'Art moderne immer noch Stiefkind unter der Generation der großen Kubisten, ist auch anläßlich der Ausstellung in der Basler Galerie d'Art moderne nicht besonders aufgefallen. Nur die «National-Zeitung» wußte die Persönlichkeit dieses Pioniers – «für die Geschichte des französischen Kubismus etwa das gleiche wie Theo van Doesburg für die des niederländischen 'Stijl'» – eingehend zu würdigen. Woran das liegen mag? – Vielleicht daran, daß die wichtigsten Bilder dieses Malers nie die formale oder optische Abgerundetheit zeigen wie diejenigen seiner Generationsgenossen, und vielleicht, weil weder ihre beinahe mittelalterliche Thematik noch die sanfte Kühle ihres farbigen Eindrucks direkt auf den Betrachter wirken können oder wollen. Gleizes, allem Profanen, allem Direkten, Irdischen und Erdigen abhold, hat Meditationsbilder geschaffen, hat dort, wo seine Kollegen Programme aufgestellt haben, Übergänge gesucht, absolute Gesetze, den Goldenen Schnitt, «jene Harmonien des Farbkreises, wie ihn Philipp Otto Runge und Goethe entwickelt hatten» («National-Zeitung»).

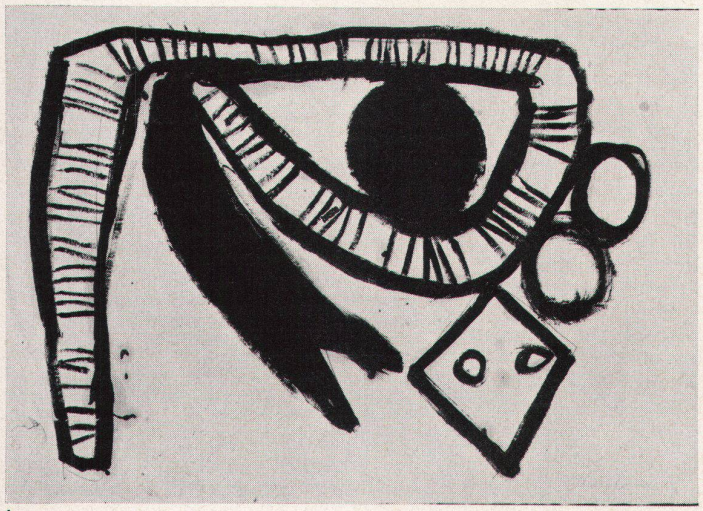
Gibt man den Traum von einer «peinture pure» nicht auf, dann könnte man angesichts der Basler Ausstellung einstimmen in Henri Viauds Satz: «Si alors, parmi les noms qui restent de ceux qui ont contribué à la naissance et à l'évolution de l'art moderne vers son avenir encore lointain et indistinct ..., nous pourrions citer trois noms: Delacroix, Cézanne et Gleizes.»

W. J.

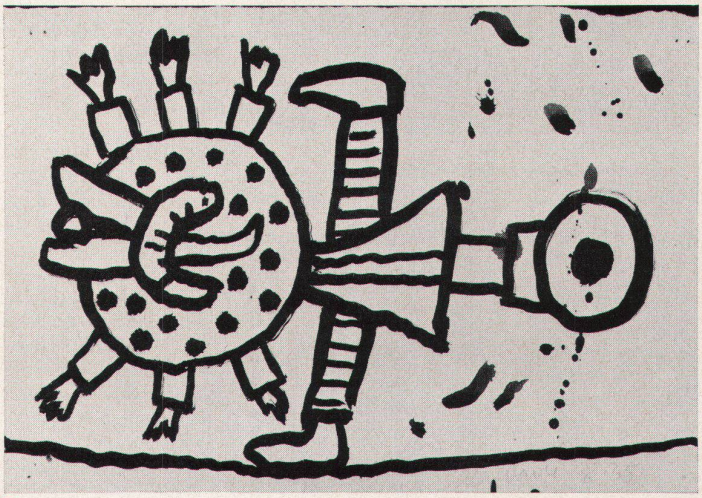
Fernand Léger
Galerie Beyeler
1. August bis 30. September

Gleichzeitig mit der Gleizes-Retrospektive in der Galerie d'Art moderne hat die nahegelegene Galerie Beyeler rund sechzig Werke, darunter Gemälde, Gouachen und Zeichnungen des ebenfalls 1881 geborenen Fernand Léger, gezeigt: «einen willkommenen Überblick auf wichtige Etappen von Légers Kunst», steht in der «Woche». Der Kritiker dieser Illustrierten spielt den Künstler gegen Braque und Picasso aus und stellt fest: «Légers Thematik erheischte eine nahezu holzschnittartige Zeichnung und eine farbliche Formulierung, die ihr entsprach und eigentlich unmalerisch war.» Leise schwingt bei dieser Betrachtungsart die Sehnsucht nach dem verlorenen Paradies einer «art pour art» mit. Da lesen wir in der «National-Zeitung» sehr viel differenziertere Zeilen, die Léger in ein neues Licht zu stellen vermögen: «... Er hat unser ästhetisches Empfinden auf dem Umweg über die Reklame und die Kunstwerke des Konsums sicher wie wenig andere Künstler beeinflußt.» Und weiter heißt es da: «Von den Pop-Künstlern unterscheidet er sich

1
Alan Davie, Ohne Titel, 1954
2
Alan Davie, Ohne Titel, entstanden zwischen 1963 und 1969



1



2

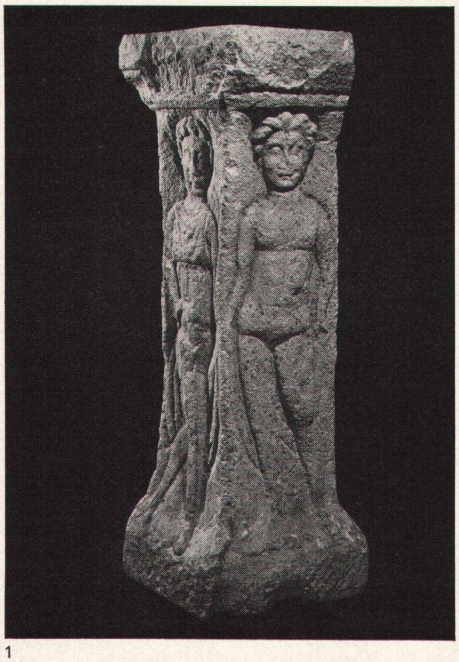
durch das Fehlen von Ironie und Provokation, durch seinen schlicht gläubigen Optimismus.»

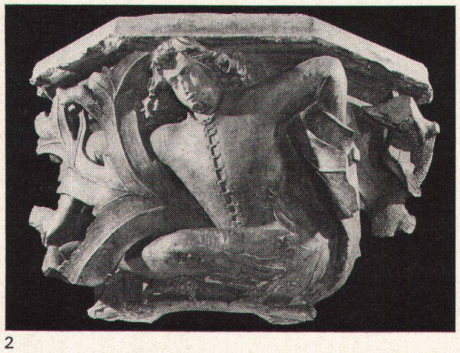
Die Beispiele der Ausstellung reichen von 1913 bis 1954 und gehen von den Delaunay nahestehenden Anfängen über die Maschinenmenschen der zwanziger Jahre bis zu seinen «heraldischen» Stilleben und den letzten Werken der folgerichtigen Trennung zwischen Form und Farbe. Ironie des Schicksals: die «National-Zeitung» bemerkt es. – Im Katalog wird Léger zitiert, der behauptet, nur durch eine Änderung der sozialen Ordnung könne die Kunst wieder das Volk erreichen: «gewiß pikant für eine Galerie, die Léger-Werke nur wenig unter dem Preisniveau von Braque und Picasso anbietet.» W. J.

Freiburg i. Ü.

Kunstschätze aus der Champagne
Musée d'Art et d'Histoire
19. August bis 19. Oktober

Der Ruf Freiburgs i. Ü. als eines Zentrums mittelalterlicher Kunst erweist sich mit der Ausstellung «Kunstschätze aus der Champagne» wieder einmal als zu Recht bestehend. Auf die Initiative des Comité Régional de Tourisme «Champagne-Ardenne» und unter der Mitarbeit des «Service des Monuments historiques français» sowie der verschiedenen Museen und Institute der Departemente Ardennen, Aube, Marne und Haut-Marne ist eine Ausstellung mittelalterlicher Kunst entstanden, die man, ohne zu übertreiben, als einmalig bezeichnen kann. Nachdem 1959 in Paris, in der Orangerie des Louvre, die erste große Ausstellung der Kunst aus der Champagne gezeigt worden war, wurden in Freiburg zum erstenmal die aus verschiedenen Museen und aus weit auseinanderliegenden Gotteshäusern zusammengetragenen Kunstschätze, vor allem Bildhauerwerke, außerhalb Frankreichs ausgestellt. Die sehr schön präsentierte Ausstellung (nur die Chronologie ist manchmal etwas verwirrend) umfaßt Werke von der gallorömischen Epoche bis ins 16. Jahrhundert. Eine bedeutende Kunstlandschaft wurde hier in zeitlicher und räumlicher Ausdehnung anhand von ausgewählten Einzelwerken umfassend vorgestellt. Den chronologischen Anfang bilden die gallorömischen Funde aus dem Gebiet der Ligonen, die in den Museen von Langres aufbewahrt werden. Die wuchtigen Bildhauerwerke und die Kultfiguren aus Bronze bilden ein wesentliches Bindeglied zwischen Altertum und den beiden Ateliers von Reims. Ist bei den Werken des ersten Ateliers (um 1230–1240) noch eine stark antikisierende Tendenz vorhanden, so findet sich im zweiten (1240–1270) ein zuerst recht derber, dann aber verfeinerter Naturalismus. Kapitelle und Kopffragmente, zum größten Teil von der Kathedrale von Reims her stammend, repräsentieren diese beiden berühmten Schulen und ihr Einflußgebiet. Das Hauptgewicht der Ausstellung (quantitativ) liegt auf den bildnerischen Werken der Ateliers von Troyes, die durch die ganze Gotik hindurch eine eigenständige Ausdruckskraft bewahrten und die ihren Höhepunkt in der eigentlichen Bildhauerschule von Troyes im beginnenden 16. Jahrhundert erreichten. Bei dieser Gruppe lassen sich die verschiedenen Stilphasen der Gotik genau festhalten bis zu den von Fontainebleau und den italienischen Manieristen beeinflußten allegorischen Darstellungen. Ergänzt wird die Ausstellung durch einige Schnitzwerke aus Troyes, einen Wandteppich und ein Tafelbild aus dem Kunstmuseum Reims und einige Altartafeln aus dem Museum Vauluisant in Troyes. R. B. A.


1


2

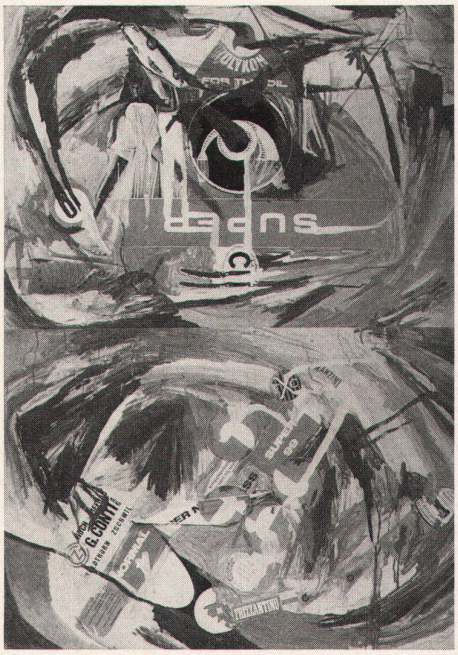
St. Gallen

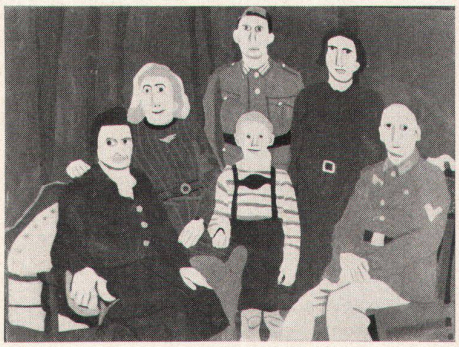
Zeitgenössische Kunst aus dem Bodenseeraum
Kunstmuseum
6. September bis 19. Oktober

Die Veranstaltung ist besonders darum erwähnenswert, weil sie unbekümmert um die Landesgrenzen Künstler aus Oberschwaben, aus dem Vorarlberg und aus der Ostschweiz zusammenführt, aus einander naheliegenden Gebieten also, deren Kunstschaffende jedoch kaum zueinander in Beziehung träten, wenn nicht seit ein paar Jahren Austauschmöglichkeiten erprobt würden. Wohl ist das Gebiet um den Bodensee herum heute nicht mehr ein Zentrum künstlerischer Auseinandersetzung, dennoch haben Ausstellungen dieser Art in Saulgau, Bregenz und St. Gallen manche Überraschung gebracht.

In Vorarlberg arbeitete etwa völlig isoliert ein Naiver, Otmar Burtscher, dessen Qualitäten nun, nach seinem Tode, allmählich ins Bewußtsein breiterer Kreise dringen. Die Plastiken von Herbert Albrecht, die Malereien von Helmut Fetz, die Zeichnungen von Egon Goldner und die Radierungen von Armin Pramstaller zeugen vom Aufstreben jüngerer Kräfte im Vorarlberg.

Im deutschen Bodenseeraum ist eine Zeichnerin tätig, Romane Holderried Käsdorf, die eine ganz eigene, in skurril vorgetragene Zeitkritik ausmündende Bildweite fand. Die beiden älteren Künstler Jakob Bräckle und Richard Bender haben ihre Arbeit zur Auseinandersetzung mit der Gegenwart geöffnet. Joachim Hämmerle erweist sich als hervorragender Zeichner, und Jan-Peter Thorbecke prägt Erinnerungsbilder aus deutscher Vergangenheit, mit denen er das Generationenproblem angeht.


3


4

1
Viereckiger Pfeiler mit weiblichen Gottheiten. Stein. 2. und 3. Jahrhundert. Höhe 88,5 cm. Musée d'art et d'histoire, Fribourg
2
Akrobat. Steinkapitell. 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts. Musée d'art et d'histoire, Fribourg. Höhe 47 cm
Photos: L. Hilber, Fribourg
3
Klaus Spahni, Acrylmix, 1968. Acryl-Collage. Kunstmuseum St. Gallen
4
Jan-Peter Thorbecke, Familie H. im Frühjahr 1945, 1968. Dispersion auf Pappe. Kunstmuseum St. Gallen

Die Ostschweiz brachte in Hans Schweizer einen Radierer hervor, der im Begriff steht, die Grenzen der Region zu überwinden. Aus engen Verhältnissen nach Paris gelangt, sind ihm Größe und Abgründe der Weltstadt zum Erlebnis geworden. Carl Liner, Köbi Lämmler, Eugen Bucher und Klaus Spahni gehören in der Ostschweiz ebenfalls zu den Kräften, die mit verschiedenartigsten Ausdrucksmitteln Bewegung ins künstlerische Leben der Region gebracht haben. R. H.

Zürich

Pravoslav Sovák
Kunstgewerbemuseum
20. September bis 19. Oktober

Dieser tschechische Künstler wurde 1926 in Böhmen geboren. Er studierte an der Keramischen Schule in Bechyne, der Philosophischen Fakultät der Karlsuniversität und der Kunstgewerbeschule in Prag und an der Palacky-Universität von Olmütz. Er gehört zu den repräsentativsten Vertretern seines Fachs in der ČSSR. Sein Ruf ist schon längst weit über die Landesgrenzen hinausgedrungen; Ausstellungen in Essen, Amsterdam (Stedelijk Museum), Bochum, Rom, Bradford (England), Paris usw. gaben Zeugnis von seiner virtuosen Zeichnungs- und Symbolisierungskunst. An der letzten «Triennale farbiger Graphik» in Grenchen erhielt Sovák den ersten Preis. Als Illustrator ist er berühmt geworden durch die zeichnerische Bereicherung des im C. J. Bucher-Verlag, Luzern, erschienenen «Tagebuch eines Konterrevolutionärs» von Pavel Kohut, für das er aufwühlerische, also dem Thema entsprechende bildliche Darstellungen beisteuerte.

In der Ausstellung des Kunstgewerbemuseums Zürich wurden Ausschnitte des erstaunlichen Könnens von Pravoslav Sovák geboten. Er hat sich eine eigene Technik erarbeitet, die zweifellos sein manuelles Geheimnis bleibt. Auf Photoillustrationen, die er, wie nach dem sogenannten Kodalite-Verfahren, in harte Kontraste setzt, überträgt er mit der Radiernadel aus verschiedenen Wissensgebieten seine Symbole und Zeichen, die das von ihm gewählte und durch die bildlichen Vorlagen bestimmte Thema steigern, mystifizieren, dramatisieren. Daß beispielsweise die tragische Figur der tschechischen Politik, Alexander Dubcek, von Sovák für ein eindrucksvolles Blatt gewählt wurde, liegt ganz im Bereich seiner künstlerischen Überzeugung.

Seine Blätter sind eine seltsame Mischung aus Tatsachenbericht, zeichnerischem Spiel und surrealistischer Deutung. Das Bedeutsame an ihnen ist die ästhetische Ausgewogenheit trotz zutiefst engagierter Beteiligtheit. Wie alle namhaften Interpreten der Kunstgeschichte, Rembrandt, Goya, Munch, die sich mit menschlichen, sozialen Themen beschäftigen und den Künstler dennoch nie verleugnen wollen, schafft auch Sovák sich eine Ebene der Diskussion und Mitteilung, die seine caritativen und gestalterischen Instrinkte gleichermaßen befriedigt. Der an den Zeitproblemen interessierte Besucher kommt bei Suvák ebensosehr auf seine Rechnung wie der Kunstfreund, der raffinierte malerisch-zeichnerische Feinheiten zu genießen trachtet. H. N.

Nelly Rudin
Kleine Galerie
6. bis 27. September

Die Zürcher Malerin konstruktivistischer, konkreter Richtung hatte ihre erste Ausstellung in der Galerie 58 Rapperswil vor ungefähr einem Jahr. Schon damals zeigte sie verschiedenartige Versuche der nach geometrischen Prinzipien orientierten Auseinandersetzung mit Fläche, Form und Farbe, wobei ebenso geradlinige wie kurvige Elemente verwendet wurden. Nelly Rudin hat ihre Werkreihe in diesem gestalterischen Sinn weitergeführt. An der Ausstellung in der «Kleinen Galerie» fielen vor allem die Bilder auf, die das Kreuzungsproblem in vertikal-horizontaler und diagonaler Anordnung zum Thema haben. Die Künstlerin hat auf diesem Gebiet einige sehr überzeugende Beweise der sensibeln Gliederung und Farbgebung erbracht. Was bei ihren Werken vor allem angenehm, ja wohltuend auffällt, ist die völlige Übereinstimmung von Flächenvolumen und Farbintensität, ein Anliegen, dem die Malerin ihre ganze Liebe und Begeisterung widmet. In der überaus sorgsamen Tongebung offenbart sich das weibliche Naturell; es kann von einer Poetisierung konstruktivistischer Raumbewältigung gesprochen werden. Zu den bekannten Zürcher Konkreten hat sich nun eine neue ernsthaft arbeitende Kraft gesellt, die gewillt ist, immer wieder Problemstellungen zu suchen und die sich anbietenden Aufgaben auf subtile Weise zu lösen. Diese Ausstellung von rund 20 Bildern hat deutlich gemacht, daß Nelly Rudins künstlerische Beharrlichkeit und konzeptionelle Besessenheit Früchte trägt. Wenn sie sich jetzt wieder in ihr Atelier zurückzieht, widmet sie sich neuen interessanten Versuchen, und wir dürfen gespannt sein, mit welchen positiven Ergebnissen sie uns das nächstemal, das heißt in ein bis zwei Jahren, überrascht. H. N.

Hinweise

Symposium für Gestalt und Gestaltung
veranstaltet vom Verband schweizerischer Graphiker VSG
Städtisches Gymnasium Hochfeld, Bern
Samstag, 22. November 1969

Programm:

9.30 Barrows Mussey, Düsseldorf
Graphiker aus Berufung

10.15 Prof. Max Bill, Architekt, Zürich
Kunst – Graphik – Information

11.00 Peter Kreis, Mathematiker, Darmstadt
Software – Brainware, Probleme der Visualisierung, Definition der Begriffe und Kommunikationsmerkmale

12.00 Lunch

14.15 Prof. Dr. Heinz Weinhold, St. Gallen
Psychologische, sozialpsychologische und soziologische Aspekte kommerzieller Massenkommunikation

15.00 Dipl.-Ing. Günter Fuchs, Schwarzenbach an der Saale
Über visuelle Wahrnehmung

16.00 Prof. Dr. Fritz Zwicky, Pasadena, USA
Das morphologische Weltbild

16.50 Schlußwort

Bücher

Walter R. Volbach: Adolphe Appia, Prophet of the Modern Theatre
242 Seiten, 48 Abbildungen
Wesleyan University Press, Middletown, Connecticut, 1968

Der Begründer der modernen Bühne, der Genfer Adolphe Appia (1862–1928), der den Schritt von der leeren Illusionsszene des 19. Jahrhunderts zur kubisch-abstrakten Bühne und zum Licht als dramaturgisch-dramatischem Faktor getan hat, gehört über den Bereich des Theaters hinaus zu den großen Erscheinungen der Jugendstilperiode. Insofern eine tragische Gestalt, als er nur weniges auf der Bühne realisieren konnte. Die Leistung ist in den theoretischen Büchern und den gezeichneten Entwürfen niedergelegt. Kein Verkannter. Aber auch die Resonanz vollzieht sich zunächst im Felde des Literarischen im Rahmen eines umfangreichen Schrifttums, dann in Ausstellungen, schließlich in der Aufnahme und Verarbeitung seiner revolutionären Ideen in der Entwicklung des Bühnenbildes, die nach 1920 einsetzt. Vom traditionellen Bayreuth Cosima Wagners abgelehnt, wurde Appia um 1950 zum Fundament der Erneuerungsarbeit ihres Enkels Wieland Wagner.

Jetzt erst, vierzig Jahre nach Appias Tod, ist die erste Monographie erschienen. Ihr Verfasser, Walter R. Volbach, nähert sich dem Stoff als ehemaliger Regisseur und zugleich als Theaterwissenschaftler. Quer über die Kapitel verteilt, werden die Person Appia, seine Bühnentheorie dargestellt und die wenigen Realisierungen beschrieben. Neues Licht fällt auf den mit vielen Schwierigkeiten kämpfenden Menschen, der ein Leben voller Hemmungen zu bestehen hatte; auf seinen zum Teil autodidaktisch bestimmten Werdegang mit der Bindung an Wagner, von dessen Musikdrama aus er die neue Theorie entwickelte, und auf seine langsame Lösung von der Vorherrschaft Wagners durch die Begegnung und Zusammenarbeit mit Jaques-Dalcroze, der wie er aus Genf stammte. In klaren Abschnitten legt Volbach die Grundzüge der szenischen Reform Appias dar, leider ohne der Frage nachzugehen, wie und unter welchen Umständen die Konzeption der abstrakten Bühne entstand. Hier liegt ein genereller Mangel des Buches: die Zusammenhänge Appias mit dem französischen Symbolismus werden zwar berührt, aber ebensowenig auf die direkten Anregungen untersucht wie die sicher starken Beziehungen Appias zum Pariser Avantgardetheater der neunziger Jahre, in dem Lugné-Poe und Paul Fort neue Wege eingeschlagen, die Appias Bestrebungen mindestens parallel laufen. Ausgezeichnet sind Volbachs aus authentischen Quellen geschöpfte Beschreibungen einer fragmentarischen Experimentalaufführung Appias 1903 in Paris und vor allem die Abschnitte über Appias Mitarbeit an Aufführungen Jaques-Dalcrozes in Hellerau 1913. Nach den wundervollen Skizzen zu «Rhythmischen Räumen», die vor Hellerau noch in Genf für Dalcroze entstanden sind, bedeutet die Hellerauer Stufen- und Kubenbühne zu Glucks «Orpheus» den Zenith von Appias Schaffen.

Ausgezeichnet ist der wissenschaftliche Anhang des Buches mit einem Verzeichnis der ge-

Schweizerische Kunstführer
Bernhard Anderes: Rapperswil
Marcel Grandjean: L'église Saint-François à Lausanne
Irmgard Vogelsanger-de-Roche: Fraumünster Zürich
Alfons Lutz und Lydia Mez-Mangold: Schweizerisches Pharmazie-Historisches Museum in Basel
Hans Bögli: Avenches, Musée Romain
François Maurer-Kuhn: Predigerkirche und Totentanz Basel
Josef Grünenfelder: Niederhelfenschwil Pfarrkirche St. Johann Bapt
Adolf Reinle: Kloster Seedorf
Peter Felder: Alte Kirche Boswil
Walter Ruppen: Münster im Goms
Je 8 bis 16 Seiten mit je 8 bis 17 Abbildungen
Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern

Zum neuntenmal hat die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte eine Zehnerreihe ihrer von Ernst Murbach in Basel redigierten «Schweizerischen Kunstführer» abgeschlossen. Da diese jeweils 8 bis 16 Seiten starken und sehr sorgfältig illustrierten Hefte an den betreffenden Kunststätten verkauft werden (sie sind auch durch die Buchhandlung Hans Huber, Marktgasse 9 in Bern, einzeln erhältlich), hat man sie beim Besuch der zum Teil entlegenen Baudenkmäler leicht zur Hand. Als Bearbeiter haben die Autoren der betreffenden «Kunstdenkmäler»-Bände und andere spezielle Kenner die Bearbeitung der einzelnen Führer übernommen und die hervorragenden Bildvorlagen zusammengestellt. – Wir finden in drei Heften Baugeschichte und Beschreibung des Fraumünsters in Zürich (J. Vogelsanger), der Eglise St-François in Lausanne (M. Grandjean) und der Leonhardskirche Basel mit den Totentanz-Reminiszenzen (F. Maurer). Der kirchliche Barock beherrscht auf ganz verschiedene Art die St.-Galler Landkirche Niederhelfenschwil (J. Grünenfelder), die herrliche Klosterkirche Seedorf bei Flüelen (A. Reinle) und die Pfarrkirche Münster im Oberwallis (W. Ruppen). Zu neuem Leben erstand die «Alte Kirche Boswil» im Aargau, die von Ruinen einer mittelalterlichen Kirchenburg umgeben ist (P. Felder). Als Ganzes wird die Stadt Rapperswil beschrieben (B. Anderes). Das Musée Romain in Avenches ist wichtig für die künstlerische Kultur der Römerzeit (H. Bögli). Künstlerischen Wert haben auch alte Apothekenausstattungen und Geräte im Schweizerischen Pharmazie-Historischen Museum in Basel, das A. Lutz und L. Mez-Mangold eingehend beschreiben. E. Br.

Ausstellungskalender

Aarau	Aargauer Kunsthaus	Aargauer Künstler	29. 11. – 4. 1.
Altenrhein	Galerie Bodensee	Hermann Blaser	1. 11. – 28. 11.
Auvernier	Galerie Numaga	Jean Leppien	1. 11. – 30. 11.
Balsthal	Galerie Rößli	Werner Leuenberger	15. 11. – 6. 12.
Basel	Kunstmuseum. Kupferstichkabinett	Die Alpen in alten Zeichnungen und Stichen	1. 11. – 31. 12.
	Kunsthalle	Medium Kunsthalle	6. 11. – 20. 11.
	Museum für Völkerkunde	Plangi. Textilkundliche Ausstellung	28. 3. – Dezember
		Schwarzafrika. Plastik	26. 6. – Dezember
	Museum für Volkskunde	Zeichen – Marken – Zinken	19. 9. – Dezember
	Gewerbemuseum	Elfriede Eckinger. Wandteppiche	23. 11. – 11. 1.
	Galerie d'Art Moderne	Erwin Rehmann	9. 11. – 10. 12.
	Galerie Chiquet	Marius Rappo	7. 11. – 20. 12.
	Galerie Suzanne Egloff	Karel Appel. Gouachen und Lithographien	1. 11. – 5. 12.
	Galerie Felix Handschin	Daniel Spoerri	24. 10. – 28. 11.
		Diter Rot	29. 11. – 20. 12.
	Galerie Hilt	Alex Sadkowsky – Mirò – Poliakoff	1. 11. – Ende Dez.
	Galerie Mascotte	Beaume – Hodel	7. 11. – 4. 12.
	Galerie Münsterberg	Marco Richterich	11. 11. – 21. 11.
	Galerie Riehentor	Konrad Hofer	20. 10. – 22. 11.
	Galerie Stampa	Werner Buser. Collagen, Schnittreliefs	17. 10. – 26. 11.
	Galerie Bettie Thommen	Ernst Baumann	7. 11. – 30. 11.
Bern	Kunstmuseum	Serge Brignoni. Zeichnungen und Druckgraphik	20. 11. – 2. 1.
	Kunsthalle	Kunst nach Plänen	8. 11. – 7. 12.
	Bernisches Historisches Museum	Münzen und Medaillen	25. 10. – 21. 12.
	Anlikerkeller	Maria Übersax	8. 11. – 30. 11.
	Galerie Atelier-Theater	Wolf Lüthy	30. 10. – 19. 11.
		Jules B. Hunziker	20. 11. – 10. 12.
	Galerie Auriga	Rolf Dürig	18. 10. – 15. 11.
	Berner Galerie	Luigi Crippa	1. 11. – 30. 11.
	Galerie Toni Gerber	Rupprecht Geiger	25. 10. – 22. 11.
	Galerie Haudenschild + Laubscher	Felice Filippini	17. 10. – 30. 11.
	Galerie Martin Krebs	Lilly Keller	11. 11. – 6. 12.
	Galerie Loeb	Richard Paul Lohse. Serigraphien und Multipels	1. 11. – 30. 11.
	Galerie Verena Müller	Fred Stauffer	25. 10. – 23. 11.
		Albert Schnyder	29. 11. – 23. 12.
	Galerie Münster	Jolanda Hauser	30. 10. – 20. 11.
	Galerie Schindler	J. P. Flück	31. 10. – 22. 11.
		Italienische Originalgraphik	29. 11. – 31. 12.
Biel	Galerie Pot-Art	Lou. Keramik	7. 11. – 26. 11.
		Gottlieb Lindenmaier. Schmuck	28. 11. – 19. 12.
	Galerie 57	Othmar Zschaler. Schmuck – Johannes Gachnang. Radierungen	31. 10. – 15. 11.
Carouge	Galerie Contemporaine	Charles Cottet	6. 11. – 3. 12.
La Chaux-de-Fonds	Galerie du Club 44	G. Pietro Fontana	novembre - décembre
Chiasso	Galerie Mosaico	Rinaldo Pigola	November
Chur	Kunsthaus	Fritz Pauli	5. 10. – 16. 11.
Delémont	Galerie Paul Bovée	Max Kämpf	14. 11. – 7. 12.
Dulliken	Galerie Badkeller	Gerold Hunziker	22. 11. – 14. 12.
Eglisau	Galerie am Platz	Paul Stauffenegger – Josef Wyss	5. 11. – 26. 11.
		Paul und Maya von Rotz	27. 11. – 16. 12.
Flawil	Atelier-Galerie Steiger	Johann Ulrich Steiger. Holzschnitte	29. 11. – 21. 12.
Frauenfeld	Bernerhaus	Ernest Hubert	26. 10. – 16. 11.
Fribourg	Musée d'Art et d'Histoire	Groupes des Corps-Saints – 7 artistes de Genève	5. 11. – 30. 11.
Genève	Musée de l'Athénée	Gilbert Albert. Bijoux	20. 11. – 23. 12.
		Jean Berger	30. 10. – 18. 11.
	Musée du Petit Palais	Mané Katz et son Temps – Peintres impressionnistes et post-impressionnistes	10. 10. – 23. 11.
		Tendances contemporaines	28. 11. – 28. 12.
	Galerie Aurora	Hans Schaerer – Philippe Schibig – Kurt Laurenz Metzler – Emilienne Farny	23. 10. – 22. 11.
	Galerie Bonnier	Igael Tumarkin	15. 11. – 7. 12.
	Galerie Krugier & Cie.	Les Nabis	5. 11. – 23. 12.
	Galerie Leandro	Jeunes peintres et maîtres internationaux	1. 11. – 30. 11.
	Galerie du Théâtre	Fradan	24. 10. – 13. 11.
		Hilaire	14. 11. – 5. 12.
	Galerie Zodiaque	Margo	7. 11. – 27. 11.
Glarus	Kunsthaus	Christian Oehler – Max Fruehauf	25. 10. – 23. 11.
Hergiswil am See	Galerie Belvedère	Freilicht-Plastikausstellung	
Kriens	Kunstkeller	Hans Geissberger	4. 11. – 30. 11.

Lausanne	Musée des arts décoratifs	Objectif Lausanne	27. 10. – 21. 11.
		50 ans de propaganda touristique suisse	27. 11. – 24. 12.
	Galerie A. & G. de May	Gravures modernes de petit format	20. 11. – 19. 12.
	Galerie Alice Pauli	Anselme Boix-Vives – Schroeder-Sonnenstern	18. 10. – 15. 11.
		Jeunes peintres pour jeunes collectionneurs	22. 11. – 3. 1.
	Galerie Paul Vallotton	Photiadès	6. 11. – 29. 11.
Lenzburg	Galerie Rathausgasse	Arnold Ammann	22. 11. – 14. 12.
Liestal	Galerie Seiler	Sonia Otto – Paul Suter	30. 10. – 30. 11.
Le Locle	Musée des Beaux-Arts	Alfred Huguenin	8. 11. – 23. 11.
		Roger Pellaton	29. 11. – 14. 12.
Lugano-Paradiso	Galerie Boni & Schubert	Remo Brindisi	28. 10. – 26. 11.
Luzern	Kunstmuseum	Kiefer-Hablitzel-Stiftung	16. 11. – 23. 11.
	Galerie Bank Brunner	Hans Ambauen	4. 11. – 31. 12.
	Galerie Raeber	Hans Jaenisch – Sangregorio	17. 10. – 30. 11.
Murten	Galerie Zur Ringmauer	Raymond Meuwly	7. 11. – 30. 11.
Neftenbach	Galerie am Kirchplatz	Fritz Schmid	25. 10. – 22. 11.
Neuchâtel	Musée d'Ethnographie	Japon. Théâtre millénaire vivant	15. 6. – 31. 12.
Olten	Stadthaus	Oscar Wiggli	18. 10. – 16. 11.
		Hans Grütter	29. 11. – 21. 12.
Porrentruy	Galerie Forum	Engel	31. 10. – 23. 11.
Pully	Galerie La Gravure	Michel Ciry	8. 11. – 29. 11.
Rolle	Galerie du Port	Denise Voïta	8. 11. – 30. 11.
St. Gallen	Kunstmuseum	Ostschweizer Künstler	30. 11. – 4. 1.
	Galerie dibi däbi	Margaretha Dubach	27. 10. – 7. 12.
	Galerie im Erker	Martin Heidegger – Eduardo Chillida. Die Kunst und der Raum	12. 10. – 15. 11.
	Galerie Ida Niggli	Heinz Keller	15. 11. – 20. 12.
Schaffhausen	Museum zu Allerheiligen	Weihnachtsausstellung	23. 11. – 4. 1.
Sion	Musée de la majorie	Jean-Claude Morend	11. 10. – 11. 12.
Solothurn	Galerie Bernard	André Ramseier	31. 10. – 26. 11.
Thun	Atelier-Galerie	Willi Grüness	16. 10. – 16. 11.
		Aïda Pasini-Rabus	22 11. – 24. 12.
	Galerie René Steiner	Christian Schwitzgebel. Scherenschnitte	8. 11. – 10. 1.
Uster	Gemeindehaus	Lissy Funk – Adolf Funk	9. 11. – 23. 11.
Vevey	Galerie Arts et Lettres	Roulet	23. 10. – 9. 11.
		J. J. Gut	15. 11. – 30. 11.
Wädenswil	Galerie Cartouche	Germaine Knecht	16. 10. – 11. 11.
		Karl Landolt	15. 11. – 12. 12.
Winterthur	Kunstmuseum	Benito Steiner – Italo Valenti – Teruko Yokoi	12. 10. – 16. 11.
		Dezemberausstellung der Künstlergruppe Winterthur	30. 11. – 31. 12.
	Gewerbemuseum	Kunstgewerbe	22. 11. – 23. 12.
	Galerie ABC	Friedrich Brütsch	25. 10. – 29. 11.
	Galerie Im Weißen Haus	Eugen Bänziger	24. 10. – 15. 11.
	Lindengut- und Stadthauspark	Willy Gutmann. Freilichtausstellung	ab Oktober
Zofingen	Galerie Zur alten Kanzlei	Karl Aegerter	22. 11. – 14. 12.
Zug	Galerie Peter + Paul	Gusti Guldener	25. 10. – 16. 11.
Zürich	Kunsthaus	GSMBH. Sektion Zürich	29. 11. – 5. 1.
	Graphische Sammlung ETH	Graphik der Editions Lafranca, Locarno	15. 11. – 4. 1.
	Museum Bellerive	Magie des Papiers	29. 11. – 25. 1.
	Helmhaus	Zürcher Künstler	30. 11. – 31. 12.
	Strauhof	Willy Wimpfheimer – Rudolf Huber-Wiesenthal	27. 10. – 16. 11.
		Margrit Büsser	18. 11. – 7. 12.
	Galerie Pierre Baltensperger	Friedrich Kuhn	20. 10. – 25. 11.
	Galerie Beno	Mily Dür	10. 10. – 20. 11.
		Elisabeth Thalmann	29. 11. – 10. 1.
	Galerie Bettina	Luciano Gaspari	31. 10. – 30. 11.
	Galerie Bischofberger	Peter Stämpfli	31. 10. – 19. 11.
		Jean Tinguely	21. 11. – 17. 12.
	Galerie Suzanne Bollag	Hans Fischli	10. 10. – 11. 11.
		David Rowe	14. 11. – 16. 12.
	Galerie Bürdeke	Ninon Bourquin	7. 11. – 27. 11.
	Galerie Burgdorfer-Elles	Verena Leuenberger – Max Zwissler	24. 10. – 15. 11.
		Willy Hartung jun.	21. 11. – 13. 12.
	Centre Le Corbusier	Kinder sehen ihre Siedlung	21. 8. – 15. 11.
	Galerie Coray	Karl Weber	31. 10. – 29. 11.
	Gimpel & Hanover Galerie	Ludwig Sander	11. 10. – 15. 11.
		Alan Davie	21. 11. – 3. 1.
	Galerie Chichio Haller	Cosentino	7. 11. – 30. 11.
	Galerie Semiha Huber	Arnaldo Pomodoro	November – Januar
	Galerie Daniel Keel	Tomi Ungerer	21. 10. – 20. 11.
		Gabrielle Hajnal	25. 11. – 12. 1.
	Galerie Kirchgasse	Gabor Molnar	7. 11. – 23. 11.
		Louison Spinazze	25. 11. – 7. 12.
	Galerie in der Kleeweid	Max Herzog	17. 10. – 15. 11.
		Skulpturengarten	21. 6. – 30. 11.
	Galerie Klubschule	Mario Comensili – H. R. Giger – Mario Roffler – Hugo Schuhmacher	22. 10. – 18. 11.
		Gianfranco Bernasconi – Anton Buob – Harry Buser – Hans Hunold – Melanie Rüegg-Leuthold	22. 11. – 20. 12.
	Klubschule Stampfenbachstraße 138	Schweizer Graphik	1. 9. – 31. 1.
	Galerie Läubli	Hanny Fries	30. 10. – 22. 11.
		H. R. Strupler – G. Gfeller – J. P. Pernath	25. 11. – 20. 12.
	Galerie für naive Kunst	Mijo Kovacic	17. 10. – 3. 12.
	Neue Galerie	Maurice Estève. Collagen	25. 10. – 10. 1.
	Galerie Neupert	Casaus	22. 10. – 15. 11.
	Galerie Orell Füssli	Victor Surbek	25. 10. – 15. 11.
	Galerie Palette	Rolf Luethi	31. 10. – 27. 11.
		Guido Wiederkehr	28. 11. – 31. 12.
	Galerie Römerhof	Jakob Ochsner	8. 11. – 13. 12.
	Rotapfel-Galerie	Vérène Mettler	30. 10. – 25. 11.
		Heinrich Müller	29. 11. – 6. 1.
	Galerie Colette Ryter	Michel Tourlière. Tapisserien	7. 10. – 15. 11.
	Galerie Stummer & Hubschmid	Mariotti – Tamagni – Dickerhof	bis 15. 11.
		Edition 12 × 12	21. 11. – 31. 1.
	Galerie Annemarie Verna	Antonio Calderara	29. 10. – 3. 12.
	Galerie Walcheturm	Jiri Trnka	24. 10. – 22. 11.
		Ernst Baumann – Christoph Iselin	28. 11. – 10. 1.
	Galerie Henri Wenger	De Toulouse-Lautrec à Picasso	1. 11. – 15. 1.
	Galerie Wolfsberg	Eugen Früh	6. 11. – 29. 11.
	Galerie R. Ziegler, Zeltweg 7	Jim Dine	21. 10. – 13. 11.
	Galerie R. Ziegler, Minervastraße 33	Richard P. Lohse	31. 10. – 29. 11.
	Kulturfoyer MGB am Limmatplatz	Angkor, das Kulturwunder im Urwald. Photos	10. 10. – 30. 11.
	Das Schwarze Brett. Urbangasse	Musen im Plakat	10. 9. – 18. 11.
	Globus-Provisorium	Geschichte des Architekturunterrichts in der Architekturabteilung der ETH	24. 9. – 15. 11.